

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 56.

Mittwoch, den 21. Mai 1902.

19. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Forstamt Wildbad.
Schlagraum-Verkauf
am Samstag, den 24. ds. Mts.
vormittags 1/8 Uhr
auf der Forstamtskanzlei aus Abt. II. 88
Gränzhütte, 98 Vorderes Eulenloch und 101
Hintere Lanastela.

Statt besonderer Anzeige:

Mina Volz

Theodor Volz

Verlobte

Pfingsten 1902.

Alle diejenigen welche sich bei Gründung
eines

Junggesellen-Clubs
betheiligen wollen, werden auf
Samstag, den 24. Mai 1902
abends 8 Uhr
in den Gasthof z. Adler
freundlichst eingeladen.

Eine Wohnung

im I. Stock in meinem Hause in der Renn-
bach, bestehend in 3 Zimmern nebst allem
Zubehör habe zu vermieten.
Bauunternehmer Schill.

Wegen Krankheit verpachte ich meinen

Garten

in der Eifelstraße neben Gerichtsvollzieher
Bott, (schon größtenteils eingepflanzt); auch
habe ich

**8 gute Leghühner
und 1 Hahn**

zu verkaufen.
Philipp Schrafft, hinter der Malschule.

Gute Frankfurter

Bratwürste

empfiehlt Hermann Kubn.
Telephon Nr. 57.

I^a Most-Rosinen

in Originalsäcken von circa 50 Kgr. 18-50 per Zentner (gegen
im Anbruch " " " " 19.— " " bar
empfiehlt

Chr. Brachhold.

MAGGI'S **GEMÜSE-„KRAFT-“**  à
Suppen in Würfeln 10 Pfg.

für 2 Teller nahrhafter, gesunder Suppe sind unübertroffen in Güte und prak-
tischer Verwendbarkeit. Nur mit Wasser zuzubereiten. Stets frisch vor-
rätig bei

A. Krämer Wwe.

Ebenso empfehle angelegentlichst das seit Jahren bewährte Maggi zum
Würzen“. In Fläschchen von 35 Pfg. an.

Möbelhandlung

VON

Reinh. Sickinger

Pforzheim

Waisenhausplatz 8

Pforzheim

Waisenhausplatz 8



empfiehlt sein grosses Lager in allen Sorten
Möbel, Spiegel, Polsterwaren u. s. w.
von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.
Für gute solide Ware garantiert der Obige.

Phil. Bosch, Wildbad, Hauptstrasse

empfiehlt in reichhaltigster, geschmackvoller Auswahl und billigsten Preisen,
Cravatten, Kragen, Manschetten, Vorstecker, weisse
und fein fein farbige Hemden

Tricotagen für Damen und Herren

in unübertroffenem Fabrikat.

Anfertigung von Hemden etc. nach Mass

Damenstrümpfe und Herrensocken

Frottier-, Badetücher, Bademäntel, Handtücher, Frot-
tierlappen, Handschuhe und Taschentücher.

Gardinen & Rouleauxstoffe

empfiehlt billigst.

G. Riexinger.

Militär-Verein

„Königin Charlotte.“
am Donnerstag, den 22. d. M.
abends 9 Uhr

Singstunde

im Gasthaus z. Eisenbahn
Der Vorstand.

Verloren

Schw. Rindküle.
Dgastr. 23.

Frisches 1^a Salatöl

empfiehlt J. K. Gutbub.

Ein tüchtiges

Zimmermädchen

findet sofort Stelle.

Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Bodenöl (Resinoline),
Leinöl, Leinölfirnis,
Terpentinöl, Asphaltlack,
Copallack, Lederlack,
Spiritus, Schellack,
Bodenlacke, Stahlspäne,
Parketwiche, weiss u. gelb
in 1 und 2 Pfd. Büchsen und offen
in bester Ware empfi-elt

Kr. Treiber.

Früh empfangen:

1^a Orangen

bei Adolf Blumenthal, Delikatessenb.

Bestes und billigstes Waschmittel!

Dr. Thompson's Seifen-Pulver

empfiehlt W. Fuchslocher.

Handman.

— Postbriefkasten in Privathäusern. Die Postverwaltung wird, dem „Staatsanzeiger“ zufolge, von jetzt ab auf Ansuchen Postbriefkasten auch in Privathäusern aufstellen und die Kosten durch Postpersonal bedienen lassen. Mit dieser Einrichtung soll zunächst in Stuttgart, Heilbronn und Ulm ein Versuch gemacht werden. Eine willkürliche Erledigung des einzelnen Anstimmens wird erfolgen, wenn der betreffende Antragsteller sich bereit erklärt, die Selbstkosten der Postverwaltung für Beschaffung (Zins aus den Anschaffungskosten), Unterhaltung und Bedienung des Briefkastens, mindestens aber 24 M. im Jahr, vierteljährlich im voraus zahlbar, zu ersetzen.

— Heeres-Ergänzung. Die Ergebnisse des Ergänzungsgeschäfts im Bezirk des XIII. (Kgl. Würt.) Armeekorps für das Jahr 1901 laut St. A. folgende: In den Listen wurden geführt 62,371 Mann. Ausgemustert wurden 2123 Mann, dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen 2954 Mann, der Ersatzreserve überwiesen 4116, ausgehoben 9931 Mann, überzählig geblieben sind 905 Mann.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 24. Mai 1902
in das Hotel z. goldenen Ochsen
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung
annehmen zu wollen.

Friedrich Ruff,
Emma Wandpflug,
Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom Hotel z. gold. Stern aus.

SUNLIGHT SEIFE

erzielt tadellose Wäsche bei
einfacher müheloser Arbeit.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Gadenstiefel. Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Uchtungsvoll
Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

— Das diesjährige Parteifest der Volkspartei wird am Sonntag den 15. Juni auf der Leck stattfinden.

— Stuttgart. Wie die „Schwäb. Tagw.“ mitteilt, ist jetzt Landtagsabgeordneter Tauscher aus ihrem Redaktionsverband ausgeschieden. So weit seine parlamentarische und agitatorische Thätigkeit ihm Zeit läßt, wird er künftig im Verlagsgeschäft von J. H. W. Dieß Nachfolger thätig sein. Tauscher führte seit 1893 die Redaktion des politischen Teiles der „Tagwacht“. Dieser Teil der Redaktion geht jetzt an den Abgeordneten Keil über, dem in Zeiten strenger Landtagsthätigkeit Schriftsteller Dr. Lindemann zur Seite stehen wird.

Ehlingen, 15. Mai. Zu dem vom 22. bis 25. Juni d. J. hier stattfindenden Landesschießen haben die Herzöge Robert und Ulrich von Württemberg ihr Erscheinen zugesagt. Es sind ferner für das Schießen schon sehr viele Ehrengaben gestiftet worden.

Herrenberg, 14. Mai. Ein merkwürdiger Fund wurde heute im Stadtpfarrhaus (früheren Helfershause) gemacht: beim Umbauen des Dachs fanden zwei Maurer je einen prächtigen in ein Papier eingewickelten Kronen-

thaler aus dem Jahr 1795 mit dem Bilde des Kaisers Franz II. Die Thaler waren hoch oben am First zwischen Ziegeln und Dachsparren versteckt, vielleicht als sinnige Gabe eines damaligen Pfarrherrn für künftige Handwerksleute.

Niedersulzbach, 13. Mai. Um einen liter Schnops hat sich hier ein junger Mensch zu Tod getrunken. Natürlich handelte es sich um eine der bekannten Wirtshausweitten. Der Kenomist meinte, er könne einen ganzen liter Schnops auf einmal trinken; ein anderer erklärte, dann wolle er den liter zahlen. Der erste trank darauf tatsächlich die Flasche aus, brach nach wenigen Minuten zusammen und lag dann noch 7 Stunden ohne Bestimmung da, ehe verschied. Er war ein ordentlicher Mensch und war letzten Herbst nach einjähriger Dienstzeit auf Reklamation und zur Unterstützung seines armen Vaters von seinem Truppenteil beurlaubt worden. Nun hat er so schrecklich sterben müssen.

Wißgoldingen, 15. Mai. Eine seltene Entdeckung machte vorgestern der Kaminsfeger im Pfarrhaus dahier. Er traf nämlich unter dem Giebel des Daches das Nest eines Hühnerhädchens mit zwei Jungen, die noch nicht flügge

sind, nebst einem Ei an. Der Hahnd, ein Prachtexemplar des *Astur palumbarius* zieht ganz ungeniert zum obersten Dachladen ein und aus. Diese Kühnheit dürfte dieser Hahnd sonst selten an den Tag legen.

Grönbthal, 14. Mai. In schwerem Leid wurde eine hiesige Familie in wenig Tagen verfehrt. Der 23jährige Tochter, die schon lange gemütleidend war, gelang es in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, trotz sorgfältigster Ueberwachung, unbenutzt zu entkommen und im nahen Bach ihr Ende zu finden. Unter dem erschütternden Eindruck dieses Unglücks litt der 25jährige Bruder, der selbst Rekonvaleszent war, derart, daß er ohne es zuvor ahnen zu lassen, am Dienstag früh gleichfalls den freiwilligen Tod suchte und sich erhängte. Schwermut ist in beiden Fällen außer Zweifel. Den so furchtbar betroffenen, nurmehr kinderlosen Eltern wendet sich allgemeine Erbarmung zu.

Erlangen, 12. Mai. (Ein Mörder.) Über die telegraphisch gemeldete Blutthat in dem oberfränkischen Orte Wellenbach sind folgende Einzelheiten nachzutragen. Ein junger Schuster aus dem einige Stunden entfernt liegenden Kaitliadach, ein trotz seiner 20 Jahre schon mehrfach bestraffter Bursche, kam am Samstag in das Wirtshaus und merkte, daß die Besitzerin abwesend war. Er folgte der 14jährigen Tochter, die ihn bedient hatte, und verlangte Geld. Das Mädchen wollte einen Frauencod, in dessen Tasche sie Geld wußte, an sich reißen, geriet darüber mit dem Burschen in Streit und wurde von ihm mit einem Beil durch 5 bis 6 Streiche tödlich verletzt. Der Mörder durchsuchte nun Kisten u. Kästen, fand aber nichts außer Cigarren. Als ihm dabei ein siebenjähriges Schwesterchen der Gekideten in den Weg kam, schlug er es ebenfalls nieder. Beide Schwestern sind tot. Ein 53jähriges Nachbarkind erhielt gleichfalls Beilwunden über den Kopf, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Eine dritte 10jährige Schwester entging nur durch Zufall — sie sammelte eben im Orte leere Bierflaschen ein — dem Tode, als sie heimkam, stürzte der Bursche, nachdem er aus dem Frauencod noch 8—9 M. geroubt, aus dem Hause. Sie verständigte einen Nachbarn von dem Vorgefallenen, und diesem gelang es mit der Gendarmerie, den Thäter im nahen Städtchen festzunehmen, als er sich Essen und Trinken schmecken ließ. Vom geraubten Geld hatte er sich schon ein grifffestes Messer und einen Stock gekauft. Bei der Konfrontation wäre er von den erbitterten Ortseinwohnern beinahe getödtet worden.

München, 12. Mai. 26 000 Meter Weiskwürste sind, wie die „Allg. Ztg.“ schreibt, während der eilftägigen Dauer des Hofbräuhauses vertilgt worden, eine Riesenerleistung, wenn man in Betracht zieht, daß dazu noch ungezählte Tausende von Nudeln, Brezeln und sonstige Backbissen verzehrt wurden. Aus diesen 26 000 Metern Darm wurden 162 000 Stück Würste hergestellt, die aneinandergereiht die Länge vom Marienplatz nach dem Starnbergsee erreichen würden.

— In Nürnberg sollte die Beerdigung einer verheirateten Frau stattfinden, die sich mit Phosphor vergiftet hatte, angeblich aus Furcht vor ihrer bevorstehenden Entbindung. Der Geistliche erwähnte diese Todesursache in seiner kurzen Predigt und verließ dann den Friedhof. Da trat plötzlich ein Bruder der Frau an deren offenes Grab und rief

laut: „Nicht deshalb hat sie sich vergiftet, sondern aus Furcht vor ihrem Mann, dem schlechten Kerl, der sie geprügelt und ihr nichts zu essen gegeben hat.“ Diesen Worten folgte ein wüster Austritt. Die eben noch einträchtig beieinander stehenden Leidtragenden teilten sich in zwei feindliche Lager, indem die einen für den Bruder, die einen für den Gatten Partei nahmen und es entstand eine regelrechte Schlächt, welcher die Aufseher des Friedhofes nur mit Mühe ein Ende bereiten konnten. Die Ruhestörer werden sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

— **Sitzgelegenheit für Kellner.** In Frankfurt a. M. hat die unlängst in der Zeitung an dortige Wirte ergangene Aufforderung, ihren stark beschäftigten Kellnern Gelegenheit zum Ausruhen zu geben durch Anstellung eines besonderen Kellners, großen Anklang gefunden. In vielen größeren Wirtschaften ist diese lobenswerte Einrichtung eingeführt, und die Gäste freuen sich über die den Kellnern hierdurch erzielte Wohlthat. — Es ist von ärztlicher Seite festgestellt, daß sehr viele Kellner durch das viele Stehen Plattfüße bekommen und hierdurch ihren Beruf nur schwerhaft und selten bis ins Alter erfüllen können. Dann verfallen sie leicht dem Elend. Wäre das Beispiel Frankfurts anderswo Nachahmung finden! Am Ende ist sogar gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit notwendig.

Speyer, 16. Mai. Gestern abend noch 7 Uhr fuhr eine Hochzeitgesellschaft von 8 Personen von Lachen-Speyerdorf bei Neustadt a. H. mit einem Wagen von hier nach Neustadt. Am Bahnübergang in der Schützenstraße hier schritten die Pferde und durchbrachen in dem Moment die Schranken, als der Personenzug vor Germersheim einfuhr. Der Wagen wurde erfasst und total demoliert 4 Personen wurden sofort getödtet, eine fünfte ist im Laufe der Nacht im Hospital gestorben. Braut und Bräutigam kamen mit dem Leben davon, doch ist letzterem ein Fuß abgefahren. Die Braut ist wahnsinnig geworden. Der Kutscher und die Pferde wurden leichter verletzt.

— In Düsseldorf stützte auf dem Güterbahnhof ein Wagen von der Rampe herab als man ihn mit Marmorplatten beladen wollte. Zwei Arbeiter wurden getödtet und einer schwer verletzt.

Berlin, 16. Mai. Eine Londoner Privatmeldung besagt, daß der Friedensschluß bevorstehe, da die Buren endgiltig auf vollständige Unabhängigkeit verzichtet haben.

— Am Berliner Hofe sieht man für die zweite Waidhälfte der Ankunft des Schahs von Persien, der augenblicklich auf russischem Boden weilt, entgegen. Wie es heißt, soll dem gotischen Gasi während seiner Anwesenheit in der deutschen Reichshauptstadt ein Einblick in verschiedene Zweige der deutschen Industrie gegeben werden und zwar vermittelst einer zu diesem Behufe eigens für den „Sonnensohn“ zu veranstaltenden besonderen Ausstellung in Berlin. Man hofft dadurch den persischen Herrscher für die deutsche Industrie zu interessieren und ihn zu veranlassen, deren Erzeugnissen vermehrten Eingang in seinem Reich zu verschaffen.

— Der sächsische, überwiegend aus Konservativen bestehende Landtag hat sich mit großer Mehrheit gegen eine preußisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft ausgesprochen und der

neue Finanzminister und frühere Justizminister Dr. Schurig ist dieser Ansicht der Kommerzienrat vollständig beigetreten.

— Das Gymnasialgebäude in Merida (Spanien) ist eingestürzt; zahlreiche Schüler wurden unter den Trümmern begraben. Der Direktor und 5 Schüler wurden getödtet.

— Bei der Verhandlung über den Arbeiterschutz im Schank- und Gastwirtschaftsgewerbe, welche in der Berliner Ortsgruppe der Gesellschaft für soziale Reform stattfand, sprach sich auch ein Gastwirt, Herr Poppe, Vorsitzender der Kronenklasse, zu Gunsten des Arbeiterschutzes aus: Die ganze wirtschaftliche Entwicklung treibe dem Großkloppel entgegen, und die Gasthofbesitzer hätten daher selbst das größte Interesse daran, die Forderungen der G. Hilfskassen zu unterstützen, da sie heute nicht wissen könnten, ob sie nicht morgen schon als Gehilfen in einem Großbetrieb Arbeit suchen müßten. Namentlich den Lehrlingschutz begrüßte er mit Freuden, weil er dem Humburg mancher Betriebe ein Ende mache, nur mit Lehrlingen zu arbeiten. Es sei eine schreiende Ungerechtigkeit, wie in manchen Gewerben dieses junge Blut hingeopfert werde. Wenn die Bundesratsverordnung auch selbstverständlich nicht in allen Punkten gleich das Richtige treffe, so sei sie jedenfalls besser als gar keine. Die Arbeitgeber seien in der letzten Zeit schon daran gewöhnt worden, daß in ihr Gewerbe eingegriffen werde. Was sei das für ein Geschrei gewesen, als die Kranken-, die Unfall-, die Invaliditätsversicherung kam und heute gehe alles ganz schön. Was für ein Lärm, als der Rundbradenschluß eingeführt wurde, und wie schön ist die Sache! Auch im Gastwirtschaftsgewerbe müsse nach dem wünschenswerten Ruhetage gestrebt werden. Die fortschreitende gesellschaftl. Entwicklung werde mit der Zeit auch den Gastwirtschaftsgehilfen den ihnen gebührenden Schutz bringen. — Solches sachliche Urteil ist im Gegensatz zu dem sonst oft üblichen Geschrei der interessierten Gastwirte gewiß sehr erfreulich.

— In der rationellen Küche ist man längst davon abgekommen, das Suppenfleisch stark auszutochen, um eine gute Fleischbrühe zu erzielen. Durch das Auskochen wird dem Fleisch der wertvollste Bestandteil, das Eiweiß entzogen. Jetzt legt man das Fleischstück nicht mehr in kaltes, sondern gleich in kochendes Wasser; dadurch wird die Auslaugung des Fleisches verhindert, und das Stück bleibt saftig. In die Fleischbrühe gelangt so allerdings nur ein Teil der geschmackgebenden Stoffe des Fleisches; erstere fällt deshalb naturgemäß etwas schwächer aus. Eine geringe, — nach dem Anrichten beige-fügte — Menge der altbewährten Maggi-Würze macht die Brühe augenblicklich überraschend gut und kräftig im Geschmack. So erhält man nicht nur eine vorzügliche Suppe, sondern auch eine nahrhafte Genuß-Platte.

Paris, 18. Mai. (Ein Attentat.) Aus Madrid ist soeben die Nachricht hier eingetroffen, daß heute nachmittag, als der König sich in das Parlament begab, ein Attentat auf ihn versucht wurde, das mißlang. Die Kunde von diesem Attentatversuch verbreitete sich sofort in den Korries und als der König den Saal betrat, wurde ihm eine begeisterte Kundgebung dargebracht. Einzelheiten fehlen noch.

Petersburg, 17. Mai. Balmaschew, der Mörder des Ministers Scipjagin ist gestern durch den Strang hingerichtet worden.

Fata Morgana.

Novelle aus der jüngsten Gegenwart von
Ludwig Hertens.

9) (Nachdruck verboten.)
„Ich studierte Toxikologie, wie es jeder ge-
wissenhafte Arzt thun sollte.“

„So sind diese Idicien nicht schwerwie-
gend genug, daß die Geschworenen ein „Schul-
dig“! über Sie aussprechen könnten?“

Sparr zuckte die Achseln:

„Ich werde den Spruch mit Festigkeit er-
warten!“

„Wie Sie wollen, ich aber muß meine
Pflicht thun und Sie anklagen.“

Sparr's Gesicht sah, fast gelblich aus.

„Ich kann's nicht hindern!“

Er ließ sich abführen.

Aber der Welt sollte ein solches Schau-
spiel erspart bleiben. Dr. Franz Sparr rich-
tete sich selbst. Am andern Morgen fand der
Schlichter ihn todt auf seinem Lager liegen.

Ein Ring an seinem Finger zeigte unter
dem Steine eine Höhlung, in der noch Ar-
senikstaub lag, er hatte sich vergiftet.

Der Staatsanwalt, besorgt, hielt es für
geboten, der jungen Wittve selbst die Todes-
nachricht zu überbringen.

Sparr wurde in aller Stille beerdigt.

Drei Tage später traten bei Marja Sparr
die Symptome einer unzeitigen Geburt ein.
Die Aerzte thaten ihr Möglichstes, eine barm-
herzige Schwester sah am Bette der Kranken.
Widriglich in der Nacht fühlte die Wärterin
ihren Arm ergriffen.

„Ist mein Kind tot?“

„Leider ja!“ entgegnete die Schwester.

„Habe Dank, mein Gott!“ schluchzte die
Wöchnerin.

Nach einer Weile sagte sie:

„Es war so schön, so paradiesisch das
Bild der Fata Morgana, welches ich vor mir
sah, aber —“

Der Schluß erstorb im Schluchzen.

Am nächsten Tag lag sie im schwersten
Nervenfieber.

Die Schwester hörte sie oft rufen:

„Franz, was thust Du? — Im Faust
wird die Muttermörderin gerichtet —
Gott!“

Am dritten Tage hatte die Aerzte aus-
gerungen.

Diese Nachricht verbreitete sich anderen
Tages durch die Stadt zugleich mit einer
anderen, der Fabrikant Arnold Busenius sei
im Strome todt aufgefunden, wahrscheinlich
sei das auf einen Unglücksfall zurückzu-
führen.

Es ward nichts erwiesen, Busenius ward
beerdigt, die Versicherungsgesellschaft mußte
seine Police auszahlen.

Das Publikum sagte damals:

„Der armen Frau Dr. Sparr und ihrem
Kinde ist wohl, sie haben beide den Frieden
gefunden.“

Zum anderen Ereignisse sagte man:

„Es ist doch klar, daß die eitle, ver-
schwenderische Frau den Mann ruiniert hat.“

Anderer erzählten, daß sie sehr oft vor
einem Gemälde der Bildergalerie stehe und
es anstarre, es war das Werk eines großen
Meisters und betitelt „Fata Morgana.“

Gisela hatte ihre Stellung aufgegeben. Sie
zog zu der Schwester nach der Residenz, um
sie in Schranken zu halten, damit sie mit

ihren Sinnen ausläme. So ziemlich gelang
es ihr auch.

Der Schluß unserer Erzählung fällt in
die ersten Tage des neuen Jahrhunderts, das
man in der Residenz so laut begonnen.

Auf der Straße trafen sich zwei alte Be-
kannte: Pastor Edmund Langen und Pro-
fessor Theo Seidler.

„Mein Gott,“ sagte der Professor,
„trafen wir uns nicht früher einmal im
Hippel'schen Hause?“

„Ganz richtig, Langen, Pastor.“

„Seidler, Professor der Theologie.“

„Mein Gott, so schnell sind Sie dazu
berufen?“

„Ich bin vom Glücke begünstigt wor-
den.“

„Und jedenfalls durch Verdienst unter-
stützt. Mir ist's schwerer geworden, aber
ein süßes Weib habe ich daheim, nicht weit
von hier bin ich zu Hause.“

„Ah, hier in der Residenz? Ich gratu-
liere! Sehen Sie, zu einem Weibe habe
ich's immer noch nicht gebracht.“

„Was Sie sagen, Herr Professor.“

„Ach ja es geht nichts über die Jugend-
liebe.“

„Es ist ein Traum, wie alle Träume.
Mich hat damals die Natalie Hippel kuriert.“

„Ist sie nicht Ihre Frau geworden?“

„Beinahe, meine Gattin ist eine geborene
Lenz.“

„Ergz und Liebe gehören zusammen,“
lächelte der Professor. Was ward denn aus
Fräulein Gisela?“

„Ist auch unvermählt geblieben.“

Der Professor erschrak.

„Sie war doch verlobt?“

„Die Verlobung ging zurück.“

„Sahen Sie die Dame mal wieder?“

„Ja, sie wohnt bei ihrer Schwester, Frau
Busenius. Ich glaube kaum, daß jemals
eine Familie mehr vom Unglücke betroffen
worden, als die Hippel's.“

„Wieso?“

Edmund erzählte, der Professor sagte
kein Wort.

„Und an welcher Universität stehen Sie?“
fragte Langen.

„An der Heftigen, ich bin erst kürzlich
berufen und bestätigt und trete erst morgen
mein Amt an.“

„Ei der Tausend! Wollen wir treu
oneinander halten?“

„Mir sehr lieb, in diesem Babel müssen
sich Gleichgesinnte aneinander schließen.“

Sechs Monate später stand vor dem
Ehepaare Langen ein Brautpaar: Dr. Pro-
fessor Theo Seidler und Fräulein Gisela
Hippel.

„Wir sind ins Paradies der Jugendliebe
zurückgefunden,“ erklärte der lebenswürdige
Professor.

„Und keine Fata Morgana des Lebens
kann uns daraus hervortreiben!“ fügte Gisela
stänig hinzu.

— E n d e . —

V e r s c h i e d e n e s .

— In China hat die Mission den Kampf
aufgenommen mit den Religionen des chinesi-
schen Weisen Konfuzius, und des indischen
Buddha. Um den Unterschied der verschie-
denen Religionsstifter zu zeigen, erzählte ein
eingeborener Christ folgende Fabel: Ein Mann
fiel in eine tiefe Grube und lag da auf dem

schlammigen Boden, ohne sich helfen zu können.
Da kam Konfuzius an die Grube, sah den
Menschen an und sagte: „Armer Mann!
Ich will dir einen guten Rat geben. Wenn
du wieder herauskommst, dann sei ja vorsichtig,
daß du in keine solche Grube mehr fällst.“
Darauf kam ein buddhistischer Priester und
der sagte: Wenn du die Hälfte herauskommst
will ich dich herausziehen.“ Allein der Un-
glückliche Mann konnte keinen Schuh hoch
von selbst herauskommen. Endlich kam der
Herr Jesus und legte sich auf den Boden
und holte den Unglücklichen aus seiner tiefen
Grube.

— Zur Dienstbotenfrage kommen aus
Berlin betrübende Mitteilungen. In einer
Dienstbotenversammlung dort machte Frau
Regierungsrat Marquard Mitteilung über
Zahlen, welche sie durch Nachforschungen bei
der Sittenpolizei gefunden hat. Die Ge-
samtsomme der Mädchen in Berlin, die sich
vom März 1900 bis März 1901 unter die
Sittenkontrolle gestellt haben, um gewerb-
mäßig Unzucht zu treiben, betrug 1689. Von
dieser waren ihrem früheren Berufe nach
nicht weniger als 1026 Dienstmädchen, von
denen allerdings 300 inzwischen Arbeiter-
innen, 176 Näherinnen, 171 Kellnerinnen
geworden waren. Man wird unter solchen
Umständen begreifen, daß die Bohnhofsum-
mission und die Stadtmision die Mädchen im
Land vor dem Zuzug nach Berlin warnen.
Wie groß ist die Versuchung! Wie viele
werden in kurzer Zeit durch das böse Bei-
spiel der Mädchen verborben, die keine Zucht
mehr von selten ihrer Herrschaften annehmen
wollen! Wieviel Schuld aber tragen auch
die Herrschaften, denen das religiöse und sit-
tliche Wohl ihrer Hausgenossen gleichgültig
ist!

— König Christian und ein geriebener
Bettler. Eine lustige Geschichte über König
Christian und einen „smarten“ Bettler macht
jetzt nach der „T. R.“ die Runde in Kopen-
hagen. Der König unternimmt fast jeden
Morgen zu früher Stunde einen Spazier-
gang und wird dabei vom Prinzen Walde-
mar, oft aber auch nur von einem Bleiblings-
bund begleitet. Dieser Tage nun näherte sich
ihm beim Spaziergang ein struppig aussehender
Mensch mit aller Sanftmut eines berufsmä-
ßigen Bettlers, König Christian ist sehr
freundlich gegen Arme und spricht oft gütig
mit ihnen. Der Mann zog den Hut und
näherte sich dem König. König Christian
sagte ermutigend: „Nun, was giebt's?“ —
„Dürste ich Ew. Majestät um ihr Bild als
Erinnerung bitten?“ — Der König war
ziemlich erstaunt und erfreut über diese uner-
wartete Bitte und erwiderte lachend: „Schon
gut, aber ich trage meine Ebenbilder nicht
bei mir in der Tasche!“ — „Entschuldigen
Ew. Majestät,“ sagte der Bettler mit schlaudem
Ausdruck. „Wenn Ew. Majestät nur in
Ihre Börse sehen wollten, so werden Sie
eins finden!“ — König Christian gab so-
gleich ein Zwei-Kronenstück. Aber die Polizei
schrieb den Bettler auf.

.. (Respektwidrig). Warum haben Sie
dann Ihren alten Diener entlassen?“ —
Ja, 's ging nicht anders; neulich beim
Weinabziehen, wie wir beide benebelt waren,
haben wir Schmolli's getrunken . . . und
seit dieser Zeit sagt der Kerl konsequent
„Du“ zu mir!“